

Hans Horn

Wilhelm Alberts (1823–1865)

Ein Vorkämpfer
der sog. Brüderbewegung
aus dem Oberbergischen

bruederbewegung^{de}

Zuerst erschienen in: *Monatshefte für Evangelische Kirchengeschichte des Rheinlandes* 26 (1977), S. 167–186.

Der Abdruck folgt der Vorlage zeichengetreu mit folgenden Ausnahmen:

- Die Endnoten wurden in Fußnoten umgewandelt; die Überschrift »Anmerkungen« entfiel.
- Die Fußnotenziffern im Text wurden hochgestellt und ohne Klammern gesetzt; Letzteres gilt auch für die Anmerkungs­ziffern in den Fußnoten.

Sperrdruck der Vorlage ist durch Kursivdruck wiedergegeben; die Seitenzahlen des Originals sind in eckigen Klammern und kleinerer, roter Schrift eingefügt.

© dieser Ausgabe: 2009 bruederbewegung.de
Textfassung und Satz: Michael Schneider
Veröffentlicht im Internet unter
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/horn.pdf>

bruederbewegung^{de}

Wilhelm Alberts (1823–1865). Ein Vorkämpfer der sog. Brüderbewegung aus dem Oberbergischen

Von Hans Horn, Waldbröl

Der Historiker, der Ursprünge, Tendenzen und Verlauf von Erweckungsbewegungen nachzeichnen will, muß immer wieder die Feststellung treffen, daß entscheidende Impulse von Menschen ausgegangen sind, die weder durch Ausbildung noch durch Funktion für diese ihre Rolle prädestiniert waren. Sie haben sich als unmittelbar vom Herrn der Kirche Berufene verstanden und ihren Auftrag unter bisweilen schwierigen Umständen erfüllt. Manche von ihnen sind in die Kirchengeschichte eingegangen. Viele jedoch finden selbst in regionalen kirchengeschichtlichen Darstellungen kaum oder überhaupt keine Erwähnung. Dies hat mehrere Gründe. Einmal wird auch heute noch die Erweckungsbewegung – wir denken an das 19. Jahrhundert – in ihren breiten und zugleich tiefgreifenden Wirkungen unterschätzt, zum anderen bereitet die Quellenlage der Forschung zum Teil erhebliche Schwierigkeiten, die Konturen von Personen und Entwicklungen schärfer als in allgemeinen Formulierungen zu zeichnen. Sind die Vertreter der Erweckungsbewegung Inhaber eines kirchlichen Amtes gewesen, so geben gewöhnlich die Gemeindechroniken Zeugnis von ihrem Wirken. Anders ist es meistens bei dem angesprochenen Kreis sogenannter Laien, vor allem dann, wenn sie aus einfachen sozialen Verhältnissen kamen, in denen der Schreibfähigkeit und -freudigkeit enge Grenzen gesetzt waren. Zudem waren sie oft nicht im geringsten daran interessiert, daß ihre Namen und ihr Wirken der Nachwelt überliefert wurden, weil sie darin eine unbiblische Betonung des eigenen Ruhmes sahen.

Wenn wir in der vorliegenden Abhandlung einen Mann näher¹ vorstellen können, der einen beachtlichen Einfluß in erweckten Kreisen des Bergischen und Märkischen Landes, des Siegerlandes, des Westerwaldes und sogar im Wittgensteiner Land sowie im ehemaligen Fürstentum Waldeck ausgeübt hat, so liegt dies hauptsächlich in der besonderen Tatsache begründet, daß Wilhelm Alberts in Konflikt mit der Kirche, aber auch den Brüdern geriet, mit denen er vieles gemeinsam hatte. Diese Auseinandersetzungen haben ihren Niederschlag in Dokumenten verschiedener Art gefunden, die größtenteils in kirchlichen oder kommunalen Archiven aufbewahrt sind. Man kann also feststellen, daß wir die Kenntnisse über Alberts vor allem seiner theologischen *Sonderstellung* und den daraus resultierenden Aktivitäten als Vorkämpfer der sogenannten Brüderbewegung oder des Darbysmus, wie diese Bewegung von Außenstehenden auch genannt wird, verdanken.

Wilhelm Alberts² wurde am 5. April 1823 in Dörnen, Kirchengemeinde Wiehl, als Sohn des Handelsmannes Friedrich Alberts und seiner Ehefrau Anna Katha- [168] rina,

-
- 1 [184] Wilhelm Alberts wird schon erwähnt in dem Aufsatz von Hans Horn, Der Evangelische Brüderverein. Zur Geschichte eines Missionsvereins zwischen Landeskirche und Freikirchen, in: MRhKg, 24. Jg., 1975, S. 211ff. Ferner in der Bonner Dissertation von Hartmut Lenhard, Studien zur Entwicklung der Ekklesiologie in den Freien evangelischen Gemeinden in Deutschland, Bielefeld 1977, S. 64 u. 66.
 - 2 Die Angaben zur Person verdanke ich der freundlichen Hilfe von Frau Steinhausen in der Stadtverwaltung Wiehl.

geb. Rothstein, geboren. Am 30. September 1846 heiratete er die achtzehnjährige Wilhelmine Jung aus Großfischbach, das wie der Geburtsort zur Kirchengemeinde Wiehl gehörte. Das Paar wurde vom Wiehler Pfarrer Johannes Jüngst getraut. Der Ehe entstammten fünf Töchter und vier Söhne. In beruflicher Hinsicht betätigte sich Wilhelm Alberts zunächst als Klempner oder Blechschläger. Daß diese Tätigkeit »ohne den gewünschten Erfolg« geblieben sei, wie der bekannte rheinische Kirchenhistoriker Max Goebel³ in Erfahrung gebracht haben will, mag eine polemische Feststellung sein, die aus der späteren harten theologischen Kritik an Alberts getroffen wurde.

Für Alberts' religiöse Entwicklung war es indessen entscheidend, daß er unter dem Einfluß des Nümbrechter Pfarrers Ernst Hermann Thümmel erweckt wurde. Thümmel, ein entschiedener Erweckungsprediger, der sehr rigoros gegen die vielfältigen Mißstände seiner Gemeinde zu Felde zog, war 1846 nach Nümbrecht gekommen, das er aber 1851 schon wieder verließ, um in der Gemeinde Unterbarmen im Wuppertal eine Pfarrstelle zu übernehmen. In den Versammlungen der erweckten Kreise erhielt Alberts die Gelegenheit, das Wort zu ergreifen. Aber seine »exaltierten Behauptungen« (so Goebel) führten zu Spannungen mit Thümmel. Da bot sich für Alberts die Möglichkeit, als besoldeter und hauptamtlicher »Lehrbruder« – für ein Gehalt von 20 Groschen pro Tag – in den Dienst des im Juni 1850 in Vohwinkel zum Zwecke der Volksmission gegründeten Evangelischen Brüdervereins⁴ einzutreten. Dieser Missionsverein, ins Leben gerufen u. a. von dem Kaufmann Hermann Heinrich Grafe (Elberfeld), dem Elberfelder Gymnasialdirektor Karl Wilhelm Bouterwek und dem Lehrer Carl Brockhaus aus Himmelwert bei Plettenberg, fand sehr schnell ein starkes Echo in den Kreisen, die eine gründliche Erneuerung der Christenheit nach den Leitlinien des Neuen Testaments für das Gebot der Stunde hielten. Die Mitgliederschaft kam aus allen Schichten der Bevölkerung. Man opferte viel, so daß der Brüderverein im August 1852 zehn besoldete hauptamtliche Prediger, auch Lehrbrüder oder Sendboten genannt, in seinen Diensten hatte, die sich mit großem Eifer der Durchführung von Hausversammlungen, dem Vertrieb von christlichem Schrifttum sowie der Seelsorge widmeten. Dabei sollte der Verein nach seinem deutlich proklamierten Selbstverständnis sich keiner konfessionellen Richtung im evangelischen Raum verpflichtet fühlen, sondern vielmehr die wahren Christen zu einer evangelistischen Aktionseinheit und einer neutestamentlichen Bruderschaft sammeln. Das Programm des Brüdervereins führte jedoch zu schweren Zusammenstößen mit dem kirchlichen Amt, aber auch mit freikirchlichen Gruppierungen, die in den jungen Missionsverein hineinwirkten und ihn erschütterten.

Unter den so viel gescholtenen hauptamtlichen und nebenberuflichen Sendboten des Brüdervereins hat niemand so stark die Aufmerksamkeit und die Kritik kirchlicher Kreise, insbesondere der Pfarrerschaft, aber auch der Behörden auf sich gezogen wie Wilhelm Alberts. Man muß ihn dennoch bewundern, wie er unermüdlich unterwegs ist, um anderen Menschen auf seine Weise das Evangelium nahe zu bringen und sie in die Nachfolge Jesu zu rufen. Die einen, vor allem manche schlichte Menschen, hat er tief beeindruckt, andere wiederum zu heftigster Gegnerschaft gereizt. Dabei hat sicherlich die Tatsache mitgespielt, daß es zu seiner Zeit noch als etwas Ungewöhnliches empfunden wurde, [169] wenn ein Nichttheologe sich als Sendbote Christi verstand und in unkonventioneller

3 Max Goebel über Alberts in seinem Bericht, Der Brüderverein und der Baptismus am Niederrhein. Siehe Monatsschrift für die evangelische Kirche der Rheinprovinz und Westphalens, Bonn 1854, 9. Heft, S. 124f.

4 Zum Ev. Brüderverein siehe H. Horn, a. a. O.

Weise zu missionieren begann. Zum anderen haben vor allem die persönlichen lehrmäßigen Akzentuierungen dazu beigetragen, den Widerstand zu entfachen.

Nach den Mitteilungen⁵ von Max Goebel waren die Gemeinden Lennep und Lüttringhausen Alberts['] erstes Arbeitsgebiet, wo er vermutlich gegen Ende des Jahres 1850 auftrat und auf die dortigen Pfarrer teilweise den Eindruck eines »bescheidenen, wohlmeinenden, gläubigen Mannes« machte. Eine Besprechung zwischen Vertretern der Synode Lennep einerseits und der Leitung des Brüdervereins sowie Alberts andererseits, um das gegenseitige Verhältnis zu klären, verlief dennoch ergebnislos, weil der Brüderverein es ablehnte, sich der Leitung von Pfarrern und Presbyterien unterzuordnen. Offensichtlich hat sich Alberts dann zu Beginn des Jahres 1851 der Missionsarbeit⁶ in den oberbergischen Gemeinden zugewandt, wo er stark besuchte Versammlungen⁷ durchführte, an denen nach Meinung des Odenspieler Pfarrers Renckhoff nur Leute der untersten Volksklasse hauptsächlich aus Neugierde teilnahmen, während der größte Teil seiner »besseren Gemeinde« sich ferngehalten habe. Die Vorträge seien missionarischen Inhaltes gewesen, gewisse Ausdrücke dem Methodismus entlehnt. Alberts, von vielen älteren und jüngeren Leuten begleitet, hätte ihn sogar zufällig bei einer Haustaufe überrascht. Man habe erklärt, im Auftrag einer Gesellschaft das christliche Leben fördern zu wollen. Die Berichterstattung⁸ des Brüdervereins über Alberts' Auftreten in dem Bereich der Kirchengemeinden Odenspiel und Eckenhagen stieß auf Widerspruch. Wenn der Brüderverein erklärte, daß »der treue Gott den Alberts, welcher auf dem Heimwege von rohem Volk verfolgt wurde, bisher gnädiglich beschützt habe« oder daß die Pfarrer in den genannten Gemeinden, vor allem aber Pfarrer Renckhoff und sein Sohn, Kandidat der Theologie, gegen die Tätigkeit seines Sendboten eingestellt seien, so wies Max Goebel, der gewiß über gute Kontakte ins Oberbergische verfügte, solche Mitteilungen als unrichtig zurück, da gerade der Kandidat Renckhoff Alberts, um ihn zu schützen, durch die drohende Menge begleitet habe. Goebels Replik fordert den Vorsitzenden des Brüdervereins, Bouterwek, zu einer Gegendarstellung⁹ heraus, die in der von Ernst Wilhelm Hengstenberg herausgegebenen Evangelischen Kirchen-Zeitung erschien und die Berichterstattung des Brüdervereins verteidigt.

Über Alberts' missionarische Tätigkeit im Jahre 1852 sind wir mit Abstand am besten informiert, weil einmal die Protokolle¹⁰ der Mitgliederversammlungen und Vorstandssitzungen des Brüdervereins mit diesem Jahre einsetzen (leider aber hören alle Mitteilungen über Alberts in den Protokollen ab Mitte Dezember 1852 auf), zum anderen, weil die

5 Monatsschrift 1854, 9. Heft, S. 124, H, [sic] Horn a. a. O., S. 217.

6 Monatsschrift 1851, 3. Heft, S. 156; Bericht des Pfarrers Renckhoff an den Superintendenten Stiefelhausen in Gummersbach, Archiv der Ev. Kirchengemeinde Odenspiel 07-1.

7 In einem Bericht des Brüdervereins vom Juni 1851 heißt es: »Bruder A. ist jetzt wieder im Oberbergischen und der Umgebung wirksam. Schon zweimal war derselbe in letzter Zeit auf einige Wochen dort wirksam; allein die Bitten von verschiedenen Seiten waren so dringend, daß wir uns endlich entschlossen, (ihn) auf längere Zeit dort wieder tätig sein zu lassen. Das Wort Gottes ist nicht allein teuer in dortiger Gegend; es ist auch in vielen Herzen ein solcher Hunger danach, daß die Bibelstunden fast immer überfüllt sind.« Mit »A.« dürfte unzweifelhaft Alberts gemeint sein. Bericht in: Der Sämman. Eine Wochenschrift für Mission und häusliche Erbauung, Elberfeld 1851, Nr. 15, S. 118.

8 Dazu Monatsschrift 1851, 3. Heft, S. 156. Hier finden sich auch die Zitate aus der Berichterstattung des Brüdervereins.

9 Evangelische Kirchen-Zeitung, Berlin 1851, Nr. 59, Sp. 560.

10 Die Protokolle befinden sich im Tersteegen-Haus in Waldbröl-Rölefeld.

Aufforderung¹¹ des Konsistoriums in Koblenz vom 9. 12. 1851 zur Berichterstattung über den Brüderverein zwangsläufig zu einer besonderen Beobachtung von Alberts führte. An den Zusammenkünften und Beratungen des Brüdervereins hatten die Lehrbrüder, wenn es nur irgendwie möglich war, teilzunehmen oder aber zumindest ihre Tagebücher einzureichen. So läßt sich für das Jahr 1852 in groben Umrissen ein »Itinerar« des nimmermüden Wanderpredigers erstellen.

Am 14. Februar berichtete¹² Alberts über die »großen Verfolgungen« in [170] Bergneustadt, d. h. über Störungen während der Bibelstunden, aber auch von »erfreulichen Regungen in anderen Gegenden«. Die Mitglieder machten ihm den Vorschlag, bei der nächsten Anmeldung der Bibelstunden der Polizei in Bergneustadt Anzeige zu erstatten und um ihren Schutz nachzusuchen. Die Tätigkeit von Alberts in Bergneustadt und Umgebung wird in dem Bericht¹³ des Superintendenten Stiefelhagen an das Konsistorium bestätigt, die Stiefelhagen als eine »sektiererische, fanatisierende und in jeder Beziehung destruierende« bezeichnet. Unter den Gemeindegliedern habe Alberts nur bei wenigen Exaltierten und Heuchlern Zuspruch gefunden. Von den Pfarrern sei Trommershausen¹⁴ in Wiedenest der einzige, der Alberts unterstütze. Trommershausen wage es sogar zu behaupten, daß diejenigen, die die Versammlungen von Alberts nicht besuchten, als Nichtchristen zu betrachten seien. Auch habe der Wiedenester Pfarrer keinen Bericht über die Tätigkeit des Brüdervereins erstellt. Interessant ist Stiefelhagens Bemerkung, daß Alberts in einem Derschlager Fabrikgebäude den Versuch unternahm, eine Andachtsstunde durchzuführen. Schwer wiegen die theologischen Bedenken: »Vorgeben einer besonderen höheren Inspiration, Herabsetzung und Schwächung des Predigtamtes und der öffentlichen Gottesversammlung, Verwerfung geschriebener Gebetbücher, Vorgeben eigener Wiedergeburt durch Wunder und Bewirkung einer solchen bei anderen«. Schließlich die Polemik gegen die Kindertaufe, von der Alberts in Derschlag behauptet habe, daß niemand die christliche Anordnung der Kindertaufe durch irgendeinen biblischen Spruch vorweisen könne. Die willkürliche und verkehrte Schriftauslegung sei so anstößig gewesen, daß ein anwesender Lehrer Alberts angedeutet habe, daß er bei derartigen Lehren künftig dort keine freundliche Aufnahme zu erwarten habe. Max Goebel¹⁵ weiß die Liste der Häresien noch mit den Hinweisen zu ergänzen, daß Alberts seit 1852 (!) die bedenklichen Lehren von der Unverlierbarkeit des Gnadenstandes, der absoluten Prädestination und seiner eigenen Sündlosigkeit verbreitet habe. Es wird später darzustellen sein, wo die Gründe für die gesteigerte Betonung dieser Sonderlehren liegen.

Zur Mitgliederversammlung¹⁶ am 13. März meldete sich Alberts mit einem Brief aus Waldbröl. Man kann also davon ausgehen, daß er in diesen Wochen im Oberbergischen missionierte. In Waldbröl begegnete er ähnlichen Schwierigkeiten wie in Bergneustadt. So führte Alberts Klage, daß eine Gruppe von Männern, er erwähnt W. Mauelshagen und Peter Rau namentlich, ihn während und nach den Vorträgen störte, ihn durch mancherlei Lügen zu verdächtigen suchte und dabei vorgäbe, im Auftrag des Bürgermeisters Jäger

11 Archiv des Kirchenkreises An der Agger (AKA) 12-07-1.

12 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 14. 2. 1852.

13 Bericht vom 3. 4. 1852: AKA 12-07-1.

14 Carl Gottlieb Trommershausen, 1835–1884 Pfarrer von Wiedenest, gehörte zu den bedeutenden Förderern der oberbergischen Erweckungsbewegung.

15 Monatsschrift 1854, 9. Heft, S. 124.

16 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 13. 4. 1852.

und des Pfarrers Gustav Schöler zu handeln. Die Waldbröler Vorgänge hielt die Mitgliederversammlung für so gravierend, daß man sich in einem Schreiben an den Landrat des Kreises, Danzier, wandte und um Abhilfe bat. Die gleiche Bitte hatte Alberts an den Bürgermeister schon vergeblich gerichtet. Mit anderer Zielrichtung – auf Grund einer Eingabe von Schöler – interessierte sich auch das Konsistorium¹⁷ für Alberts und die ihn belastenden, allerdings nicht näher präzisierten Gerüchte.

Nachdem Alberts einige Zeit in seiner Heimat gewirkt und auch möglicherweise eine Pause eingelegt hatte, gibt ihm der Vorstand¹⁸ am 24. April den Auftrag, in Lennep und Umgebung das Arbeitsfeld eines ausgeschiedenen Pre- [171] digers vorläufig zu übernehmen. Ob Alberts wegen des massiven Widerstandes gegen seine Lehre und Arbeitsweise aus dem Oberbergischen abgezogen wird, muß offen bleiben. Doch schon am 15. Mai wird ihm ein anderer Auftrag¹⁹ zuteil: Er soll zunächst für 4–6 Wochen im Fürstentum Waldeck arbeiten, weil sich dort nach Berichten einiger Mitglieder »in einem in christlicher Beziehung sehr verkommenen Ländchen« dennoch ein Hunger nach dem Worte des Lebens bemerkbar mache. Alberts muß die Arbeit im Fürstentum Waldeck mit der ihm eigenen Energie und in der ihm eigenen Weise unverzüglich aufgenommen haben, denn in einem Brief an den am 26. Juni tagenden Vorstand²⁰ sprach er die Vermutung aus, daß er wohl bald aus dem Fürstentum Waldeck vertrieben werde. Alberts wußte auch sogleich für diesen Fall Schwarzenau im Kreis Wittgenstein als Hauptarbeitsgebiet in Vorschlag zu bringen, wo er wahrscheinlich ebenfalls missionierte und von wo es »so viel Erfreuliches« zu berichten gab. Der Vorstand erklärte sich zwar mit Alberts' Vorschlag einverstanden, wünschte den Sendboten jedoch bei der nächsten Beratung des Vereins persönlich zu hören. Am 10. Juli²¹ war Alberts dann anwesend. Doch nun gab er einen so positiven Bericht über seine Missionstätigkeit, daß der Vorstand ihn auf unbestimmte Zeit in den genannten Gebieten belassen wollte.

Alberts' Zielrichtung in aller seiner Arbeit gewinnt deutlichere Konturen, als er zu Pfingsten in der Ortschaft Nallingen bei Marienberghausen mit einem Kreis von Gleichgesinnten das Abendmahl feierte²². Es ging ihm um die Sammlung der Gläubigen in Gemeinschaften, wo es im Gegensatz zu den Kirchengemeinden keine Mischung von Glauben und Unglauben gab. Bezeichnenderweise sprach Alberts nicht von einer Abendmahlsfeier, sondern von einem Liebesmahl oder einer testamentlichen Handlung. Stiefelhagen vermutet, daß er mit dieser Bezeichnung lediglich die zu erwartenden Proteste abfangen wollte. Es wurden einfaches Weißbrot und Wein aus einer Tasse gereicht. Diese Feier wiederholte man monatlich, und es nahmen bis zu 40 Personen daran teil. Wenn auch Alberts den Terminus »Abendmahl« oder »Sakrament« vermied, so ist die Feier doch in der Sache von den Außenstehenden als nichts anderes verstanden worden, zumal sie im Gegensatz zu dem urgemeindlichen Liebesmahl kein Sättigungsmahl war. In den Berich-

17 Antwortschreiben des Konsistoriums vom 3. 6. 1852; Archiv der Ev. Kirchengemeinde Waldbröl 11-07-1.

18 Protokoll vom 24. 4. 1852.

19 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 15. 5. 1852.

20 Protokoll vom 26. 6. 1852.

21 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 10. 7. 1852.

22 Dazu: Monatsschrift 1854, 9. Heft, S. 124, Protokolle der Mitgliederversammlungen vom 31. 7. 1852 u. 14. 8. 1852 (hier auch Abschrift eines Briefes an Alberts); Schreiben von Pfarrer Holländer an den Superintendenten [185] Stiefelhagen vom 9. 6. 1852, Schreiben des Konsistoriums an den Superintendenten vom 28. 5. 1852, Schreiben des Superintendenten an die Pfarrer des Kirchenkreises vom 11. 6. 1852: AKA 12-07-1.

ten des für Nellingen zuständigen Gemeindepfarrers Holländer und des Superintendenten Stiefelhagen schlägt sich die ganze Erregung über diesen Vorgang nieder. Sie sahen darin einen Verstoß gegen die Ordnung und Einheit der Kirche. Alberts, so berichtet Stiefelhagen, habe in Versammlungen falsche Lehren über die Sakramente, über das Gebet und Gottes Wort unter verkehrter Auslegung desselben vorgetragen, das Predigtamt und dessen Verwalter als entblößt von allen Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes dargestellt und damit die Leute zum Ausscheiden aus der kirchlichen Gemeinschaft zu verleiten gesucht und teilweise auch wirklich verleitet. Es ist Stiefelhagen unverständlich, daß das Konsistorium, das er in Übereinstimmung mit zahlreichen Pfarrern des Kirchenkreises zum Einschreiten gegen diese »sektiererische Bewegung«, gegen den »gefährlichen Menschen« Alberts veranlassen wollte, eine sehr zögernde Haltung einnimmt und die Pfarrer indirekt ermahnt, durch Abhaltung von Bibelstunden dem vorhandenen Bedürfnis selbst zu entsprechen, und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß der »erhöhte Eifer und die rüstige und [172] lebendige Wirksamkeit« der Pfarrer die Gemeinden gegen schädliche Einwirkungen sichern werde.

Aufgeschreckt durch das so negative Echo, hat sich der Brüderverein sehr eingehend mit den Vorgängen in Nellingen beschäftigt, obwohl Alberts schon längst wieder in das Wittgensteiner Land abgereist war und der Mitgliederversammlung am 31. Juli von »fast überall erfreulichen Regungen« im Siegerland schriftlich Bericht erstattete. Dabei stand der Brüderverein vor der sein Selbstverständnis zutiefst bewegenden Frage, ob er entsprechend seiner Satzung die Reibungen mit den kirchlichen Amtsträgern möglichst vermeiden oder den durch die eigene Missionsarbeit entstandenen Kreisen die Besiegelung dieser Gemeinschaften durch das Sakrament des Abendmahls untersagen wollte. Daß die Austeilung des Abendmahls nicht an das kirchliche Amt gebunden war, stand natürlich für den dem Grundsatz des allgemeinen Priestertums so verbundenen Brüderverein außer Frage. Sollte man also aus dem Wunsch nach Frieden mit den kirchlichen Amtsträgern Alberts tadeln? Die Aussprache über diesen Punkt ist sehr bewegt gewesen. Die Mitgliederversammlung vom 31. Juli vermochte noch keinen Beschluß zu fassen. Man wollte noch nähere Erkundigungen über den Vorgang einziehen. Der Brief des Vorstandes an Alberts spiegelt das Schwanken des Brüdervereins zwischen theologischer Deutung des Vorganges und Rücksichtnahme auf die Außenwirkung wider. Theologisch mußte der Brüderverein von seinem Ansatz her ein Ja zu Alberts' Tun sagen, wegen der schädlichen Rückwirkungen auf die Arbeit des Vereins insgesamt jedoch seinen Sendboten dämpfen. Der Vorstand schreibt u. a.:

»Nach einer längeren Besprechung waren die meisten Brüder der Ansicht, daß Sie nicht gerade gegen den buchstäblichen Ausdruck der Statuten, noch viel weniger gegen den Sinn und Geist des Vereins gehandelt, indem Sie von Ihrer persönlichen Freiheit in betreff des Abendmahls gebraucht gemacht [sic] hatten, daß Sie aber, und darin waren fast alle Mitglieder einverstanden, nicht in der rechten Weisheit und Vorsicht gehandelt, Ihre Stellung, Ihre Wirksamkeit und den ganzen Verein zu wenig berücksichtigt hätten, indem Sie die Hauptsache zu sehr vergessen und Ihre persönliche Freiheit dagegen unweislich in den Vordergrund gestellt hätten, wodurch diese unnötige Aufregung, die nur geeignet sein könnte, die Wirksamkeit des Brüdervereins zu hemmen, hervorgerufen worden sei. Es wurde deshalb der Vorstand im Namen des Vereins beauftragt, Sie so herzlich als dringend zu bitten, daß Sie von Ihrer persönlichen Freiheit in diesen wie in anderen Stücken nur mit großer Weisheit und mit rechter Prüfung vor dem Herrn und also nur dann Gebrauch machen möchten, wenn dadurch das Werk des Herrn durch eigene Schuld und Unbesonnenheit nicht gehemmt und die

Hauptsache des Vereins ›Christus und das Heil allein in ihm zu verkündigen‹ nicht ernsthaft verletzt werde.«

Die überdurchschnittlich stark besuchte Mitgliederversammlung vom 14. August brachte keine neuen Erkenntnisse. Daß die wiederholte Versicherung, Alberts habe das Abendmahl selbst nicht ausgeteilt, die Brockhaus mündlich und ein gewisser F. Adolphs aus Elsenroth schriftlich den versammelten Brüdern gaben, die Diskussion nicht zu entschärfen vermochte, war selbst- [173] verständlich, weil jedermann wußte, daß doch Alberts der Spiritus rector dieses Kreises war. Die Vorstandsmitglieder Grafe, Brockhaus und Bouterwek suchten für Alberts Verständnis aufzubringen oder sogar sein Handeln zu rechtfertigen. Mehrheitlich kam präzise die Meinungsbildung zustande, wie sie in dem vorstehenden Brief ihren Ausdruck fand, daß nämlich Alberts »nicht weislich« gehandelt habe. Alberts selbst nahm wiederum an der Mitgliederversammlung²³ am 28. August teil, wobei er persönliche Erläuterungen zu der Abendmahlsangelegenheit gab und zugleich dieselben Ermahnungen zu hören bekam, wie sie ihm schon schriftlich mitgeteilt worden waren. Damit hatte dieses Thema nun aber für den Brüderverein seinen Abschluß gefunden.

Der Brüderverein schwankte indessen hinsichtlich des Einsatzplanes seines Sendboten Alberts. Man beschloß²⁴, daß er bis zur nächsten Sitzung im Bergischen, in der Umgebung von Elberfeld, tätig sein solle. Die Gründe für diese Unsicherheit sind nicht durchsichtig, zumal im Bergischen die Mitglieder des Brüdervereins verhältnismäßig stark vertreten waren und aus dem Bereich von Berleburg Briefe mit dem Inhalt vorlagen, daß Alberts dort einen erfreulichen Eingang gefunden habe, weshalb man dem Brüderverein die dringende Bitte vortrage, den Bruder in dieser Region weiter arbeiten zu lassen. Es kommt noch hinzu, daß die Mitgliederversammlung mit Bedauern feststellte, daß im Siegerland, wo der Herr »mächtig eingezogen« sei, aus Mangel an Arbeitskräften das Wort »nur so spärlich« verkündet werden könne. Die Frage stellt sich darum, ob nicht noch andere für Alberts oder die Sendboten des Brüdervereins insgesamt weniger positive Berichte vorlagen, die keinen Eingang in die Protokolle fanden. Die späteren Vorgänge legen diese Vermutung nahe.

Doch Mitte September²⁵ bestand Klarheit über Alberts' weiteren Einsatz. Er wurde beauftragt, im Bereich von Berleburg sowie im Siegerland für einige Monate tätig zu sein, aber »dann und wann auch im Oberbergischen« durch Bibelstunden und Hausbesuche zu wirken. Die obenangeführte Bitte und die so günstige geistliche Lage im Siegerland bewogen die Mitgliederversammlung zu dieser Entscheidung. Alberts hat den ihm erteilten Auftrag bis gegen Mitte November ausgeführt. Das Echo, soweit und wie es sich in den Protokollen niedergeschlagen hat, ist auch für diese Zeitspanne bemerkenswert positiv. Carl Brockhaus²⁶, der eine Reise ins Siegerland unternommen hatte, wies darauf hin, daß Alberts »in großem Segen« gewirkt habe. Ein gewisser Dresler aus Laasphe machte die Mitteilung, daß der Landrat des Kreises Wittgenstein in einem amtlichen, Alberts ausgehändigten Schreiben alle Bürgermeister angewiesen habe, die Arbeit des Sendboten »kräftiglich zu unterstützen«. Ein Hinweis auf nahende Auseinandersetzungen liegt le-

23 Protokoll vom 28. 8. 1852.

24 ebd.

25 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 11. 9. 1852.

26 Dazu und zum Folgenden: Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30. 10. 1852.

diglich in einer kurzen Bemerkung²⁷ – die Gebrüder Richter aus Dillenburg berichteten davon – über verschiedene Alberts betreffende Gerüchte vor. Zur Mitgliederversammlung²⁸ am 13. November fand sich Alberts in Elberfeld ein, ergänzte mündlich noch die schriftlichen Berichte und arbeitete²⁹ dann in in [sic] den folgenden 14 Tagen in Breckerfeld, Halver, Hückeswagen, Dabringhausen und Witzhelden.

[174] Wenn Wilhelm Alberts nahezu überall, wo er arbeitete, neben Zustimmung auf besonders entschiedene Kritik stieß, so lag dies sicher zunächst in seinem Eifer und in seiner leidenschaftlichen Art, die für ihn offensichtlich typisch waren. Aber man würde sowohl ihm als auch seinen Kritikern nicht gerecht, wenn man nicht zum theologischen Kern der Auseinandersetzungen vorstieße. Aus den fragmentarischen Berichten hinsichtlich des Inhaltes seiner Predigt kann man die Spuren einer immer stärkeren Hinwendung zu den speziellen Lehren der sogenannten Brüderbewegung erkennen, die durch den Engländer John Nelson Darby einen mächtigen Auftrieb in Europa erfuhr³⁰. In Deutschland war es der Mitbegründer des Brüdervereins Carl Brockhaus, der durch Vermittlung des Musterzeichners Thorens aus der Schweiz die Lehren Darbys und der Brüderbewegung kennenlernte und sie – zutiefst von ihrer biblischen Begründung überzeugt – weitergegeben hat. Unter seinem Einfluß stand wiederum Wilhelm Alberts. Aus den Protokollen des Jahres 1852 läßt sich bei genauerer Betrachtung herauslesen, daß Carl Brockhaus sich schützend vor den kritisierten Wilhelm Alberts zu stellen pflegte. Es muß ein sehr freundschaftlich-brüderliches Verhältnis zwischen ihnen bestanden haben, das die beiden einen gemeinsamen Weg gehen ließ.

Der Dreh- und Angelpunkt aller Kritik der Brüderbewegung an den vorfindbaren kirchlichen Verhältnissen war das besondere Kirchen- oder Gemeindeverständnis³¹. Die organisierten Massenkirchen werden abgelehnt, weil sie durch die undifferenzierte Aufnahme von Bekehrten und Unbekehrten zu einer verweltlichten Kirche geworden seien. Dieser Übelstand kann aber nun nicht durch die Gründung von Freikirchen beseitigt werden, sondern nur durch die rigorose Scheidung der wahrhaft Gläubigen von den Nichtgläubigen, wobei sich erstere in organisationslosen, nur vom Geist geleiteten Versammlungen zu Wort und Sakrament vereinen sollen. In der Abendmahlsgemeinschaft wird die unsichtbare Kirche sichtbar. Darum darf daran nur teilnehmen, wer in den Augen der Brüder in Glauben, Wandel und Lehre als untadelig gilt. Daß ein solch enges Kirchenverständnis den Keim zu immer neuen Spaltungen in sich trägt, liegt auf der Hand und ist durch die Geschichte der Brüderbewegung bestätigt worden. Wenn Wilhelm Alberts nun immer wieder vorgeworfen wird, er wolle sich über die Mitchristen erheben, so ist dieser Vorwurf dahingehend sicherlich falsch, daß Alberts von einem Anflug von Arroganz befallen war. Seine Distanz zu vielen, die sich selbst als Christen verstanden, liegt eben begründet in dem angesprochenen Kirchen- oder Gemeindeverständnis und gewinnt natürlich durch den kaum noch zu steigernden Drang nach Heiligung, ja nach Perfektionismus für die Außenstehenden besonders schroffe Konturen.

27 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 25. 9. 1852.

28 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 13. 11. 1852.

29 Protokoll der Mitgliederversammlung vom 27. 11. 1852.

30 Dazu: Ulrich Kunz, *Viele Glieder – ein Leib*, Stuttgart 1961, mit weiteren Literaturangaben; H. Horn, a. a. O., S. 224.

31 Siehe, *Die Religion in Geschichte und Gegenwart*, 2. Bd, Sp. 40f.; dort weiterführende Literaturangaben. Ebenfalls bei H. Lenhard a. a. O., S. 316, Anm. 67.

Der Evangelische Brüderverein, der von den Gründern auch als eine Vorform zu der erhofften, unverfälschten neutestamentlichen Gemeinde gedacht war, konnte jedoch seine Einheit unter den Einwirkungen des Gedankengutes der Brüderbewegung nicht aufrechterhalten. Am 11. Dezember 1852 kam es in einer bewegten Mitgliederversammlung³² zum Bruch. Alberts stand wie die meisten übrigen Lehrbrüder fest zu den als Irrlehre angeklagten Überzeugungen. Es ist keine Frage, daß im Brüderverein Alberts neben Carl Brockhaus der entschiedenste Verteidiger der Lehren der Brüderbewegung war. Er erklärte, daß er sich der »lauteren Verkündigung« des Wortes bewußt sei und darum ein Ausscheiden aus dem Brüderverein ablehne. Der angesehene Tillmann Siebel aus Freudenberg warf Alberts Separatismus vor, da manche der Anhänger von Alberts ihn, Siebel, und andere Gläubige nicht mehr als Brüder anerkennen wollten. Alberts entgegnete, daß er Bibelstunden für die Welt gehalten habe, anschließend jedoch Zusammenkünfte in Privatkreisen stattgefunden hätten, die frei von separatistischen Bestrebungen gewesen seien. Einen letzten Versuch, sich im Brüderverein zu behaupten, machte er mit seinem Vorschlag, daß diejenigen, die anderer Meinung seien, doch austreten möchten. Als dieser Vorschlag keine Zustimmung fand, schied auch er aus dem Brüderverein aus.

Dieses Ausscheiden bedeutet eine tiefe Zäsur im Leben von Alberts. Seine theologische Ausrichtung blieb davon natürlich unberührt, es sei denn, daß er nun sogar manche Rücksichtnahmen auf Menschen und Meinungen abstreifen konnte. Aber ihm war damit dennoch eine wesentliche Basis für seine Arbeit entzogen worden. Selbst dem umstrittenen Agenten des Brüdervereins dürfte sich manche Tür geöffnet haben, die dem Privatmann Alberts verschlossen blieb. Alberts wird dies deutlich vor Augen gestanden haben, als er seine Kritiker aufforderte, doch den Brüderverein zu verlassen. Der Bruch mit dem Brüderverein ist vollkommen gewesen. In den Protokollen und Berichten findet Alberts, wie oben schon angeführt, keine einzige Erwähnung mehr, wodurch eine außerordentlich wichtige Quelle für einen Abriß seines Lebens versiegt.

Aber Alberts bleibt ein Thema für die Kirche und auch für die Behörden, zumal er die Kleinkreise, die sich im Geiste der Brüderbewegung gebildet hatten, weiter betreute³³. Schwerpunkte der Arbeit sind das Siegerland und die oberbergische Heimat gewesen. Er wird die nahezu ununterbrochene Wandertätigkeit der vergangenen Jahre zunächst wohl kaum in dem gleichen Maße weiter betrieben haben, denn der Erwerb des Lebensunterhaltes zwang ihn, der jetzt als »Ackerer« in der Berufsbezeichnung geführt wird, sich auch der Arbeit in der Landwirtschaft zu widmen. Die Unterstützung durch den Brüderverein, die Bürgermeister Möller³⁴ aus Bielstein mit 200 Talern jährlich angibt, war entfallen. Superintendent Stiefelhagen³⁵ zeichnete sicherlich ein verzerrtes Bild, wenn er die missionarischen Aktivitäten von Alberts nach seinem Ausscheiden aus dem Brüderverein als eine Sache des »mühelosen Broterwerbs« und des »bequemen Lebens« betrachtete. Überhaupt entbehrten die Dispute zwischen Alberts und seinen Freunden einerseits und der Pfarrerschaft, insbesondere dem Wiehler Pfarrer Johannes Jüngst und dem Superintendenten Stiefelhagen, andererseits nicht des Kleinlichen und des Emotionellen. So

32 H. Horn, a. a. O., S. 224ff.

33 Schreiben des Superintendenten Stiefelhagen an das Konsistorium vom 8. 4. 1853: AKA 12-7-1; Jakob Schmitt, Die Gnade bricht durch. Aus der Geschichte der Erweckungsbewegung im Siegerland, in Wittgenstein und den angrenzenden Gebieten, Gießen 1958, 3. Aufl., S. 294f.

34 Schreiben des Bürgermeisters an den Landrat vom 7. 12. 1853, Archiv der Gemeinde Bielstein, Nr. 1893.

35 Siehe Anm. 33, Schreiben vom 8. 4. 1853.

beklagt Jüngst³⁶ die Nachsichtigkeit gegenüber Alberts und seinen Aktivitäten entsprechend den Mahnungen³⁷ des Konsistoriums, während man im Siegerland Alberts verhaftet und die zum Liebesmahle Versammelten mit der Polizei auseinandergetrieben habe. Nach Alberts' Freilassung kämen nun seine Anhänger von Siegen und Freudenberg in Gruppen von 10–15 Personen zu ihm nach Großfischbach.

Wilhelm Alberts hat auch nach seinem Ausscheiden aus dem Brüderverein [176] engen Kontakt mit Carl Brockhaus gehalten. Brockhaus kommt³⁸ weiterhin ins Oberbergische, hält Bibelstunden in verschiedenen Privathäusern, u. a. bei Wilhelm Alberts, wobei die damals notwendige behördliche Genehmigung, d. h. des zuständigen Bürgermeisters, durch Einreichung der Statuten eines sogenannten »Missionsvereins für die Heimat« erwirkt wurde. Der Kreis, der sich um Alberts scharte, fungierte unter den Bezeichnungen »Brüderverein der Gläubigen« oder »Freie Brüdergemeinde«. Ganz entsprechend dem ihnen eigenen Gemeindeverständnis vermeidet man jede Bezeichnung, die als eine neue Freikirche verstanden werden könnte. Wie ernsthaft das Bestreben war, sich auf den Bahnen der Urgemeinde zu bewegen, erkennt man an dem interessanten Vorschlag³⁹, der bei einer Versammlung in der Gemeinde Marienbergshausen unterbreitet, aber dann doch nicht verwirklicht wurde, nämlich die Gütergemeinschaft unter den Gläubigen einzuführen. Daß eine solche das persönliche Leben stark tangierende Forderung einige Sympathisanten abstieß, ist durchaus glaubhaft, und wird mit anderen rigorosen Zumutungen zur Abschneidung dieser Kleinkreise von manchen potentiellen Mitgliedern beigetragen haben. Die Versammlungen selbst verliefen nach Auskunft⁴⁰ des Bürgermeisters Möller »still und friedlich«, ihren Teilnehmern stellte er in »moralischer und sittlicher Beziehung« ein sehr gutes Zeugnis aus. Zwischenfälle, wie sie während Alberts' Tätigkeit als Sendbote des Brüdervereins sich häufig ereigneten, scheinen – im Oberbergischen wenigstens – abgeklungen zu sein.

Der Austritt aus der Landeskirche mußte für Alberts und seine Freunde nach ihrem Gemeindeverständnis ein notwendiger Schritt werden. Dabei darf man annehmen, daß bei dem Sensationellen, das einen solchen Austritt, insbesondere in einer Landgemeinde, noch begleitete, sie sich nur sehr zögernd diesem Entschluß genähert haben. Es mag auch sein, daß die theologische Erkenntnis einer solchen Notwendigkeit erst allmählich in Alberts herangereift ist. Mit Sicherheit haben auch die leitenden Brüder des Brüdervereins, als Alberts noch sein Sendbote war, ein Verlassen der Landeskirche nicht befürwortet. Noch im Frühjahr 1852 ließ er ein Kind kirchlich taufen⁴¹, zweifellos ein Indiz, daß er den Austritt nicht unmittelbar in Erwägung zog. Anderthalb Jahre später weigerten sich jedoch seine Schwester Wilhelmina und ihr Ehemann Johann Christian Osberghaus aus Kleinfischbach, ihr Kind taufen zu lassen. Die Aufforderung von Jüngst, der Pflicht zum Sakrament der Taufe nachzukommen, lehnte Frau Osberghaus in einem Brief, dessen Autor, wie Jüngst vermutet, der Bruder Wilhelm war, ab. Am 5. November 1853 fand sich schließlich der Notar Michael Klein aus Runderoth im Hause von Wilhelm Alberts in

36 Schreiben an Stiefelhagen vom 2. 11. 1853, Archiv der Gemeinde Wiehl, Nr. 2251.

37 Siehe Anm. 22, Schreiben des Konsistoriums vom 28. 5. 1852.

38 Dazu und zum Folgenden, Archiv der Gemeinde Bielstein, Nr. 1894.

39 Bericht des Superintendenten an das Konsistorium vom 8. 4. 1853: AKA 12-07-1.

40 Bericht an den Landrat vom 18. 3. 1854, Archiv der Gemeinde Bielstein, Nr. 1893.

41 Dazu und zum Folgenden siehe Schreiben von Jüngst an Superintendenten vom 16. 9. 1853, Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1.

Großfischbach ein, um den Austritt der Eheleute Wilhelm Alberts aus der Landeskirche zusammen mit weiteren 18 Glaubensgenossen in einen förmlichen notariellen Akt⁴² zu fassen. Man erklärte unter Zeugen, »aus der evangelischen Kirche und insbesondere aus der innerhalb der Landeskirche gelegenen Kirchengemeinde Wiehl« austreten zu wollen. Jüngst⁴³ hatte von diesem Vorhaben Kenntnis bekommen und bedauerte, daß die Austrittswilligen anstatt vor dem katholischen Notar nicht vor dem mit Instruktionen des Konsistoriums versehenen Wiehler Richter ihre Erklärung abgeben würden. Er versprach sich öffentlichlich [sic] von diesem Verfahren eine Einwirkungsmöglichkeit auf die Austrittswilligen.

[177] Mit ihrem Austritt aus der Landeskirche hatten Alberts und seine Freunde einen Schritt vollzogen, den ihr geistlicher Mentor Carl Brockhaus⁴⁴ erst 1856 unternahm. Man war also in dem von Alberts geleiteten Kreis sehr früh zu dem Bruch mit der Landeskirche vorgestoßen. Ob dieser Bruch völlig selbständig oder doch unter dem Einfluß von Brockhaus geschah, muß offen bleiben. In der Frage der Taufe der Gläubigen allerdings wurden Alberts und seine Freunde wahrscheinlich von Brockhaus geleitet, der die Bruderbewegung in Deutschland zur Taufe der Gläubigen drängte, während Darby in England an der Kindertaufe festhielt. Im Sommer oder Herbst 1853 wurden in einem Teich bei Marienberghausen und in der Nähe von Wiehl Personen wiedergetauft. Das Gerücht wollte wissen, daß die Personen nackt gewesen und daß zwei Mädchen »sterbenskrank« geworden seien. Jüngst⁴⁵ erfuhr von diesen Vorgängen und berichtet an den Superintendenten. Dieser⁴⁶ wendet sich sogleich an das Konsistorium in Koblenz mit der Bitte, »dem in den genannten Gemeinden immer mehr um sich greifenden schwärmerischen Treiben der sogenannten Baptistengemeinde tätigen Widerstand entgegenzusetzen«. Daß es sich in diesem Falle nicht um eine Gruppe handelte, die den überall im Entstehen begriffenen eigentlichen Baptistengemeinden zuzurechnen war, blieb Stiefelhagen natürlich verborgen. Hart ist die Kritik wiederum an Alberts, dem »umherziehenden Verführer«, dem man mit seinen ausgestreuten Lehren und Behauptungen nicht glauben sollte, daß er es aufrichtig und ernstlich meine. »Dieser Mensch ist vielmehr ein Betrüger, der seiner bequemen Subsistenz willen sich Anhänger zu verschaffen sucht, die ihm Unterhalt gewähren, und der, wenn er seine Rechnung dabei findet, für jede andere Lehre in seiner Weise aufzutreten imstande ist!« Mit solchem Urteil wurde Stiefelhagen Alberts wohl nicht ge-

42 Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1.

43 Schreiben von Jüngst an Superintendenten vom 3. 11. 1853, Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1.

44 Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bearb. z. Hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Hamm (Westf.) 1970ff., Sp. 753f. – In Breckerfeld bei Hagen, wo Brockhaus als Lehrer tätig gewesen war, traten jedoch schon im Februar 1853 unter seinem Einfluß 22 Personen aus der Landeskirche aus und bildeten eine »Evangelische Brüdergemeinde zu Breckerfeld.« Siehe H. Lenhard, a. a. O., S. 318, Anm. 99.

45 Schreiben vom 2. 11. 1853, Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1. – Nach Goebel soll Alberts selbst 1852 »Wiedertäufer« geworden sein, indem er sich mit einigen Anverwandten – wahrscheinlich von Lindermann (früherer Lehrbruder des Brüdervereins) – wiedertaufen ließ. Einen Ort nennt Goebel nicht. Siehe Monatsschrift 1854, 9. Heft, S. 124f. – Pfarrer Holländer (Marienberghausen) berichtet am 18. 3. 1853 »aus sicherer Quelle«, daß man vor anderthalb Monaten Lindermann bestellt hatte, um Taufen durchzuführen. Einige hätten sich aber dazu noch nicht für »reif genug« gehalten. Deshalb sei der Plan gescheitert. Siehe AKA 12-07-1.

46 [186] Schreiben vom 3. 11. 1853, Archiv der Gemeinde Wiehl, N. 2251.

recht; schon eher mit der Auffassung, daß die Ohnmacht der Kirche und ihrer Behörden Alberts und seine Anhänger kühner mache.

Das Konsistorium⁴⁷ wandte sich an die königliche Regierung in Köln mit dem »ganz ergebnen Ersuchen«, geeignetenfalls polizeiliche Maßnahmen einzuleiten. Die Bürgermeister⁴⁸ von Drabenderhöhe (Amtssitz in Bielstein!) und Wiehl erstatteten Bericht über die Bewegung und können übereinstimmend trotz wachsamer Augen keinen Grund für ein behördliches Eingreifen finden. Die Gerüchte um die Taufe, über deren Einzelheiten man genau informiert ist, werden nicht bestätigt. Bürgermeister Möller ordnet Alberts' Anhänger den früheren Pietisten zu, die wie in der Vergangenheit an dem einen oder anderen Orte Andachtsversammlungen durchführten. Die vielen Kontakte von Alberts nach außen ließen noch zahlreiche Freunde aus den Nachbargebieten des Oberbergischen seine Andachtsversammlungen besuchen. Aber mehr als zehn seien es nie gewesen. Die Mitgliederzahl des »Vereins der Gläubigen« im Homburgischen gibt der Bürgermeister mit 29 an. Man darf jedoch annehmen, daß die Zahl der Teilnehmer an den von Alberts durchgeführten Versammlungen diejenige der eigentlichen Mitglieder, d. h. der aus der Landeskirche Ausgetretenen und Wiedergetauften, überstieg. Entsprechend den Berichten der zuständigen Bürgermeister sieht die Kölner Regierung⁴⁹ keine Möglichkeit zum Eingreifen. Es war ein peinlicher Tadel für die kirchliche Seite, wenn die Regierung erklärte, daß »dergleichen Extravaganzen am leichtesten und sichersten durch Ignorieren und vorsichtiges Überwachen sowie durch schonende seelsorgerliche Einwirkung, nicht aber durch polizeiliche Maßnahmen [178] geheilt werden.« Allerdings wollte die Regierung über die weitere Entwicklung informiert werden.

Aus der Untersuchung durch den Bürgermeister Möller aus Bielstein haben wir ein beachtliches Dokument überliefert erhalten, das uns einen Einblick in die Glaubenswelt des »Vereins der Gläubigen« eröffnet. Der Bürgermeister lud den Schneider Heinrich Schaefer aus Hengstenberg zu einem Gespräch ein, das dem Zweck diene, das Glaubensbekenntnis des Kreises um Alberts zu erforschen. Schaefer⁵⁰ hatte sich bei Wiehl der sogenannten Taufe der Gläubigen unterzogen und war auch mit seiner Ehefrau am 5. November 1853 aus der Landeskirche ausgetreten. Das Protokoll⁵¹ besticht durch die Tatsache, daß hier ein einfacher Mensch in sehr durchdachter und tieffrommer Weise sein Credo kundgibt. Alle die Charakteristika der Brüderbewegung sind darin enthalten, und doch wirken sie so ganz persönlich. Was trennt die Anhänger der Brüderbewegung von der Landeskirche? Es sind weniger die Grundartikel des Glaubens als vielmehr der Wunsch und Wille, die »ursprüngliche Einfachheit« der ersten Christen zurückzugewinnen, die sie durch die Struktur und vor allem das Amtsverständnis der Landeskirche überlagert sahen. Man wollte durch den Auszug gleichsam wieder ganz neu auf den Fundamenten beginnen und verband damit den Anspruch, wahre Gemeinde, eben ein Brüderverein der Gläubigen zu sein. Bemerkenswert ist die Distanz zu jeglicher christlichen Konfessionsbildung und -bezeichnung. Protestanten, Katholiken, Juden, Türken und Heiden, die »anderen Religionsgesellschaften angehören«, lieben sie als Menschen. Alle diejenigen jedoch, die sich dem Brüderverein der Gläubigen anschließen, lieben sie im Geiste als »unsere Brüder

47 Randnotiz ebd.

48 Archiv der Gemeinde Wiehl, Nr. 2251; Archiv der Gemeinde Bielstein, Nr. 1893.

49 Schreiben an Landrat vom 28. 12. 1853: AKA 12-07-1.

50 Siehe Anm. 42 u. 45.

51 Siehe Beilage

und Schwestern«. Ein wenig lokale Färbung mag in der Feststellung liegen, daß es ihnen nicht zusagen würde, wenn der Pastor allein sprechen wolle. Sie möchten selbst »Belehrer und Belehrte« sein und lehnen damit ein besonderes Predigtamt ab. Ihr Bekenntnis, der Obrigkeit untertan sein zu wollen, war zweifellos aufrichtig, aber doch auch von der Hoffnung bestimmt, daß diese staatsloyale Haltung von den Behörden im Sinne der Duldung honoriert werde.

Der engere Kreis des Brüderversins der Gläubigen erfährt eine Stärkung durch den am 12. April 1854 wiederum in einem notariellen Akt vollzogenen Austritt⁵² von weiteren Personen aus der Kirchengemeinde Wiehl. Ihr unbestrittener Führer Alberts hat indes die Dienste auswärts weiter betrieben, vermutlich gegenüber der Zeit unmittelbar nach dem Ausscheiden aus dem Brüderversin wieder gesteigert. Wenn man dem Bericht⁵³ von Jüngst vom Juli 1855 glauben darf, war er die meiste Zeit von Hause abwesend, was Jüngst mit der Notwendigkeit begründet, auswärts Proselyten und Geld zu suchen, weil die Unterstützung einer Glaubensgenossin aus Gosenbach im Siegerland nicht mehr so reichlich fließe. Alberts habe sogar bei Landrat Kaiser in Gummersbach einen Auslandspaß beantragt, um die Brüder zu besuchen, was der Landrat jedoch als keinen ausreichenden Grund anerkannt habe. Da er dann »ungehörig« geworden sei, habe man ihn aus der Tür entfernen müssen. Von dem Brüderversin der Gläubigen ist Jüngst der Auffassung, daß er bald seinem Ende entgegengehe. Man brauche die Sache nur zu ignorieren. Dies war freilich Wunschdenken und somit eine Unterschätzung des Ernstes, der die Brüderbewegung erfüllte.

[179] Der Bericht von Pfarrer Jüngst ist die Antwort auf eine Anfrage⁵⁴ des Superintendenten Stiefelhagen. Das Konsistorium wünschte eine umfassende Zusammenstellung aller alten und neuen Erkenntnisse hinsichtlich des Sektenwesens, d. h. der Brüderbewegung um Alberts. Mit der Zusammenstellung war Superintendent Rehorn vom Kirchenkreis Altenkirchen beauftragt, der sich deshalb auf Weisung des Konsistoriums an Stiefelhagen wandte⁵⁵.

Dem neu erwachten kirchlichen Interesse an der Brüderbewegung, speziell an Alberts, ging eine Versammlung in der Ortschaft Birken in der Bürgermeisterei Wissen voraus, die unter Leitung von Alberts stand und zu der sich zahlreiche Teilnehmer aus dem Siegerland und dem Oberbergischen einfanden. Rehorn befürchtet nun das Eindringen der Bewegung, der »baptistischen«, wie er fälschlicherweise meint, in die Synode Altenkirchen. Zwei jüngere weibliche Teilnehmer werden von ihm verhört. Der Verlauf⁵⁶, den sie minutiös zu schildern haben, läßt erkennen, daß er ganz dem in Zusammenkünften üblichen »Ritual« der Brüderbewegung entsprach: Wechsel von Gesang, Gebet, Schriftlesung und -betrachtung, wobei jeder, der vom Geist getrieben wird, das Wort auslegen darf, und schließlich das Abendmahl. Man hatte geschnittenes Schwarzbrot und Wein mitgebracht, beides auf den Tisch gestellt, während Alberts ein Gebet sprach. Sodann nahm jeder von dem Brot und dem Wein, die somit nicht gereicht wurden. Alle Teilnehmer waren aus der

52 Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1.

53 ebd.

54 Schreiben von Stiefelhagen an Jüngst vom 4. 7. 1855, Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1. – Vermutlich wurden auch die Pfarrer von Holpe und Marienberghausen zu einem Bericht aufgefordert, da aus beiden Gemeinden Personen an der Versammlung in Birken teilgenommen hatten. Siehe Anm. 55 u. 56.

55 Schreiben von Rehorn an Stiefelhagen vom 26. 6. 1855: AKA 12-07-1.

56 Siehe Protokoll: AKA 12-07-1.

Kirche ausgetreten und bildeten eine »Christliche Gemeinschaft«. Von 19 anwesenden Personen verzeichnet das Protokoll Namen und Beruf. Unter den männlichen Teilnehmern waren Bergleute, Ackerer, ein Müller sowie andere Handwerker und Gesellen, also Menschen aus sehr einfachen sozialen Verhältnissen. Diese Feststellung dürfte auch für die übrigen Kleinkreise der Brüderbewegung zutreffen.

Der Austritt von Alberts und seinen Freunden aus der Evangelischen Kirchengemeinde Wiehl hatte noch ein unschönes, nur wenig »theologisches« Nachspiel. Johannes Jüngst⁵⁷, der aus Siegen stammte und in der Gemeinde Oberholzklau mehrere Jahre Pfarrer war, führte ein Gespräch mit dem Pfarrer Christian Groos aus Freudenberg. Groos⁵⁸ galt im Siegerland als einer der am stärksten durch den Rationalismus geprägten Pastoren und war ein entschiedener Gegner der Erweckungsbewegung und ihrer Anhänger, die sich in Freudenberg vergeblich gegen seine Ernennung zum Pfarrer gewandt hatten. Groos teilte nun Jüngst mit, daß auch die aus der Kirche Ausgetretenen noch die kirchlichen Abgaben an die Pfarrer entrichten müßten⁵⁹. Ohne diese Verpflichtung seien noch mehr aus seiner Gemeinde ausgetreten. Dabei verwies Groos auf Gerichtsurteile und einen Erlaß der Regierung in Arnsberg. Die Informationen veranlaßten Jüngst, die Kölner Regierung um eine rechtliche Klarstellung zu bitten, denn er hatte die übliche Haferabgabe bislang von Alberts und seinen Freunden nicht mehr verlangt. Er war aber der Auffassung, daß es keinen Grund gebe, den Leuten, die bemüht seien, die Gemeinde zu zerreißen, auch noch einen pekuniären Vorteil zufließen zu lassen, wenn ihnen dieser rechtlich nicht zustehe. Jüngst wollte dann wissen, ob auf dem »ungewöhnlichen Wege der Verwaltung« die Entrichtung des Hafers angeordnet werden könne. Die Regierung in Köln antwortete⁶⁰, daß die Dissidenten auch nach ihrem Austritt aus der Kirche mit Ausnahme der Stolgebühren [180] alle anderen kirchlichen Gebühren und Abgaben zu entrichten hätten und daß diese nötigenfalls auf administrativem Wege eingezogen werden könnten. Damit war der Weg frei, von den Betroffenen die Abgaben mit rückwirkender Kraft zu fordern. Diese wandten⁶¹ sich indessen an Bürgermeister Möller in Bielstein und baten um Auskunft, was »rechtens sei«, weil »wir in vorgenannter Beziehung sehr unwissend sind«. Sie betonen, daß Jüngst einst ihren Austritt von der Kanzel bekanntgab und keine Dienste mehr für sie erbracht habe. Dennoch müssen sie die Abgaben erbringen. Sie werden vom Landrat⁶² über ihre Pflichten belehrt. Die rückständigen Hafermengen galt es nach Aufforderung innerhalb von acht Tagen an den Kirchmeister zu entrichten, andernfalls sollte der entsprechende Geldbetrag von der Kommunalkasse beigetrieben werden. Eine Randnotiz von Jüngst besagt, daß die Betroffenen der Aufforderung nicht nachkamen.

Man kann davon ausgehen, daß Alberts und seine Freunde trotz ihres Sträubens zur Leistung herangezogen worden sind. War dies schon eine kaum zu ertragende Zumutung, so gewinnt der Streit um den Hafer geradezu tragikomische Formen, als die Kölner Regie-

57 Das Evangelische Rheinland, Schriftenreihe des Vereins für Rh. Kirchengeschichte Nr. 7, hrsg. von A. Rosenkranz, II. Bd, 1958, S. 242.

58 Die Evangelische Kirche in Nassau-Oranien 1530–1930, Festschrift, I. Bd, Siegen 1931, S. 235f.

59 Schreiben von Jüngst an die Regierung in Köln vom 29. 12. 1858, Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1.

60 Antwort vom 11. 1. 1859, Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1.

61 Schreiben vom 3. 2. 1859, Archiv der Gemeinde Bielstein, Nr. 1893.

62 Dazu und zum Folgenden: Schreiben des Landrats vom 24. 2. 1859 (an Alberts und Freunde) sowie vom 4. 3. 1859 (wahrscheinlich an Jüngst). Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1.

rung⁶³ im Oktober 1861 dem Landrat mitteilt, daß die Forderung an die Ausgetretenen, noch kirchliche Abgaben zu entrichten, »auf unrichtigen Gesetzen« beruhe. Ob erbrachte Leistungen rückvergütet wurden, ist aus den vorhandenen Quellen nicht zu ersehen.

Wilhelm Alberts hat schon mit 42 Jahren sein Leben abgeschlossen. Es war gleichsam zeichenhaft, daß dieser rastlose Wanderprediger nicht in seiner Heimat, sondern in Rumeln im Kreis Moers am 14. November 1865 verstarb. Aus den letzten Jahren seines Lebens liegen keine Berichte mehr vor. Die zahlreichen Kleinkreise der Brüderbewegung, die unmittelbar oder mittelbar von ihm gegründet wurden, haben ihn überlebt, aber im Laufe der Jahrzehnte seinen Namen auf Grund ihrer gewollten Interessenlosigkeit an der Geschichte verblässen lassen oder sogar vergessen. Wie viele es gewesen sind, läßt sich nicht mehr feststellen. Aber wir dürfen aus den vorhandenen Quellen schließen, daß die ältesten Zellen der Brüderbewegung im Oberbergischen⁶⁴, im Siegerland,⁶⁵ und auch in angrenzenden Gebieten zu einem großen Teil auf diesen Vorkämpfer reiner geistgewirkter Christengemeinden zurückgehen.

Das Bild des Mannes schwankt im Urteil seiner Zeitgenossen. Die Mehrheit der uns überlieferten Meinungen über Alberts und seine missionarischen Aktivitäten sind notwendigerweise negativ, weil es die Stimmen seiner Kritiker sind, wenn sie auch nicht alle Alberts, wie es Jüngst⁶⁶ in Anspielung auf den Klempnerberuf tat, als einen »verkommenen Blechschläger« einstufen. Die Verteter [sic] der innerkirchlichen Erweckungsbewegung gaben ihrer Kritik mit Recht keine moralische Note, sondern konzentrierten ihre Vorbehalte vor allem auf die bedenkliche Neigung zum Perfektionismus. Wir können hier das abwägende Urteil des Pfarrers Christian Bickenbach⁶⁷ von Drabenderhöhe (1848–1867) zitieren, der unter der oberbergischen Pfarrerschaft zu den frühen Erweckungspredigern zu zählen ist und darum zu dem Anliegen von Alberts ein anderes Verhältnis gewinnen konnte als der vom Rationalismus geprägte Jüngst:

[181] »Aus den erhaltenen Berichten ist mir die Überzeugung geworden, daß Alberts zwar im Anfang zur Erweckung mancher gleichgültiger und sicherer Menschen nicht ohne Segen gewirkt hat. Seitdem er sich aber der kirchlichen Leitung und Beaufsichtigung entzogen hat, ist er in donatistische und anabaptistische Irrtümer geraten, die seine Wirksamkeit durch die dadurch entstandenen und entstehenden Auswüchse dem wahren Christentum, dem intensiven wie extensiven Wachstum evangelischen Lebens, nachteilig machen.«

Es kann keine Frage sein, daß Alberts am Anfang im Sinne einer biblischen Erweckung gewirkt hat und deshalb in einer religiös-kirchlich gleichgültigen Landschaft als eine Stimme besonderer Art von den einen gehört, geschätzt, von den anderen entschieden abgelehnt, ja gehaßt wurde. Soweit wir feststellen können, ist zunächst sein Wille, die Entfremdeten und Gleichgültigen zu gewinnen, also sein missionarischer Einsatz, außerordentlich stark gewesen, hat aber dann offensichtlich zugunsten der Pflege und Betreu-

63 Archiv der ev. Kirchengemeinde Wiehl 07-1.

64 Siehe auch Hugo Weber, Geschichte der Freikirchen im Oberbergischen Land, in: Evangelische Freikirchen Oberberg, Wiehl o. J.

65 Die Evangelische Kirche in Nassau-Oranien 1530–1930, S. 403f.; – J. Schmitt, a. a. O., S. 293ff.

66 Chronik der ev. Kirchengemeinde Wiehl, S. 83.

67 Bericht vom 2. 4. 1853 an Stiefelhagen: AKA 12-07-1. Zu Bickenbach siehe: Die Protokolle der Tagungen der Kreissynode An der Agger von 1817 bis 1849, hrsg. von Hermann Kelm und Fritz Rau, Schriftenreihe des Vereins für Rhein. Kirchengeschichte Nr. 31, Düsseldorf 1969, S. 447 u. S. 450–452.

ung der schon erweckten Kreise abgenommen. Es scheint ihm zunehmend im Sinne eines wachsenden Heiligungsdranges darum zu tun gewesen zu sein, die Distanz zur »Welt« sichtbar groß zu halten. Zweifellos haben die Reaktionen seiner ehemaligen Freunde aus dem Brüderverein und dann auch von kirchlicher Seite seine vorhandene Neigung zu entschiedenen Trennungen und Absonderungen noch gesteigert. Alberts vermochte auf Grund seiner sich immer schärfer herausbildenden Sonderlehren auch keinen Kontakt mehr zu Erweckungspredigern wie Jacob Gerhard Engels in Nümbrecht finden [sic], die ihm möglicherweise brüderliche Hilfe und Ratschläge gewähren konnten. Alberts, der selbst unbestrittene Autorität im Kreise der Seinen war, lehnte andere Autoritäten ab. Er muß schon eine Persönlichkeit eigener Art gewesen sein. Aus ganz einfachen Verhältnissen stammend, mit einer vermutlich sehr lückenhaften Schulbildung ausgestattet, verdient dieser begabte⁶⁸ Mann mit seinem Willen, den Menschen auf seine Art das Evangelium zu verkündigen und dafür jede Mühe, jede Schmähung in Kauf zu nehmen, den Respekt des Historikers. Ein endgültiges Urteil über Wilhelm Alberts zu fällen steht dem Historiker nicht zu.

Beilage

Protokoll⁶⁹ eines Glaubensverhörs des Schneiders Heinrich Schaefer aus Hengstenberg durch den Bürgermeister Möller (Bielstein)

Bielstein, den 3. Dezember 1853

Der unterzeichnete Bürgermeister benutzte die heutige Anwesenheit des Schneiders Heinrich Schaefer⁷⁰ zu Hengstenberg, um über das Tatsächliche der Baptisten-Sektiererei nähere Auskünfte zu erlangen. Derselbe bezeugte sich geneigt und willig, mir in Bezug hierauf dasjenige genau und ganz getreu anzugeben, was ich zu erfahren wünschte und ließ sich nun fast wörtlich wie folgt aus:

»Ich und meine religiösen Freunde schließen uns dem »Brüderverein der [182] Gläubigen« an. Unsere religiöse Ansicht von Gott und göttlichen Dingen ist, wie wir glauben, an ein allerheiligstes Urwesen, das von Ewigkeit an gewesen ist und bis in alle Ewigkeit sein wird. Wir verehren dieses allerheiligste Urwesen in der heiligen Dreifaltigkeit: Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist! Wir nehmen die Bibel als das heilige Wort Gottes zu unserer Regel und Richtschnur und erkennen keine anderen Grundsätze noch Lehren an, die nicht in dem Worte Gottes enthalten sind. Die Zehn Gebote, die Moses dem jüdischen Volke als Gesetz gegeben, nehmen auch wir als Gesetz an, und bekennen uns zu der Lehre, die Jesus Christus uns durch seine Evangelisten und Apostel gelehrt hat. Wir halten viel auf das Gebot, das Jesus zu seinen Jüngern gesprochen: »Liebet euch untereinander!«,

68 J. Schmitt, a. a. O., S. 293, führt aus, daß die ersten Boten des Brüdervereins begabte Brüder waren. Dabei wird u. a. auch Alberts genannt.

69 Text in: AKA 12-07-1 und Archiv der Gemeinde Bielstein, Nr. 1893. Hier wird der Text aus dem Archiv des Kirchenkreises wiedergegeben, zu dem derjenige des Bielsteiner Archivs einige – z. T. unwichtige – Varianten enthält.

70 Johann Heinrich Schaefer wurde am 1. 9. 1812 in Hengstenberg als Sohn des Fuhrmanns Friedrich Schaefer und seiner Ehefrau Maria Catharina, geb. Nohs, geboren. Er verstarb dort am 21. 9. 1888. – Mitteilungen der Stadt Wiehl.

und das Gebot Jesu Christi: ›Du sollst Gott lieben über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst.‹

Alle nun, die sich unserem ›Brüderverein der Gläubigen‹ anschließen, lieben wir im Geiste als unsere Brüder und Schwestern. Alle Menschen aber, die einer anderen Religionsgesellschaft angehören, Protestanten, Katholiken, Juden, Türken und Heiden, selbst die freien Indianer sowie die Negersklaven lieben wir wie unsere Nächsten. Wir üben gegen unsere Nächsten Duldung aus. Wir machen kein Geschäft daraus, unsere Nächsten zu uns hinüber zu ziehen. Schließt sich aber einer unserer Nächsten unserem Vereine an, so wird er als Bruder in Christo gerne aufgenommen. Da wir nun nach der göttlichen Lehre Jesu Christi Duldung ausüben, so bitten wir von unseren Nächsten, daß sie uns gegenseitig auch Duldung gewähren, und wünschen herzlichst, daß unseren Nächsten alles Heil in Christo widerfahren möge.

Wir haben gar keine Zeremonien. Wir halten unsere Versammlungen in einem rein, lediglich religiösen Geiste; es wird ein Kapitel aus der Bibel vorgelesen und gegenseitige Erklärungen darüber gemacht. Es kann ein jeder seine religiösen Ansichten frei äußern. Nachdem nun die gegenseitigen Meinungen in einem der Heiligkeit angemessenen Gebrauche zur Erkenntnis der Anwesenden und Verehrung Gottes ausgetauscht worden sind, wird ein Gebet gesprochen, auch ein christlich-geistliches Lied gesungen. Diese Versammlungen halten wir nach der Ermahnung des Apostels Paulus ›Erbauet euch und ermahnet euch untereinander!‹ Will sich einer von unseren Nächsten unserem Vereine anschließen, so braucht er keineswegs vorerst sich der Taufe zu unterziehen. Wir heißen diesen übrigens nicht taufen, sondern, wenn sich einer unserer Mitglieder gläubig fühlt, so steht es ihm frei, sich der Abwaschung seiner Sünden zu unterziehen, und er somit aus Wasser und Geist wiedergeboren wird. Diese Abwaschung geschieht auf eine für beide Geschlechter weder den Anstand noch die Sitten verletzenden Weise und ebensowenig in einer Art, daß die Gesundheit darunter leidet. Wir wollen das Christentum auf die ursprüngliche Einfachheit zurückführen, wie die ersten Jünger und Christen sich solches befließigt haben.

Der Grund, warum wir uns wohl von der evangelischen Kirche abgetrennt haben, ist: Es ist darin den eigenen Meinungen kein genügender Einfluß gestattet. Wir finden darin nicht mehr das geistliche Bedürfnis befriedigt. Würden wir unseren Geist darin erbaut und befriedigt finden, so würden wir gewiß nicht ausgetreten sein. Würden Bibelstunden abgehalten werden, worinnen wir uns [183] durch gegenseitige mündliche Mitteilungen in der Auslegung der heiligen Schrift erbauen könnten, so würden wir diese alle besuchen. Wir würden hierinnen dasjenige finden, was wir auch in unseren Versammlungen haben. Wenn aber der Pastor allein nur sprechen will, wie von der Kanzel, so würde uns dieses nicht zusagen. Nein, wir wollen selbst Belehrer und Belehrte sein.

Was nun die Weltordnung anbetrifft, so halten wir uns wieder an das Wort Gottes, welches lehrt: Ein jeder sei der Obrigkeit untertan, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit als von Gott. Wir sind den weltlichen Gesetzen untertan und wollen der Obrigkeit gehorsam sein in allen ihren Anordnungen. Die Liebe Christi duldet alles, sie verträgt alles, sie hofft alles. Dagegen erbitten wir uns Schutz von der weltlichen Obrigkeit für die Personen und das Eigentum und Freiheit, von Gott und göttlichen Dingen nach unseren Begriffen zu denken und das allerhöchste und allerheiligste Urwesen, unseren Gott, nach unseren religiösen Ansichten verehren zu können, ihm zu danken und ihm Lobpreisungen darzubringen. Wenn Prediger⁷¹ und Gemeindeglieder in unserer Sache

71 Der Bielsteiner Text nennt Pfarrer Jüngst und Superintendent Stiefelhagen.

einen Tadel über uns laut werden lassen, so glaube ich, diese durch meine gegebene Erklärung in christlich-religiösem Sinne widerlegt zu haben, und will mich darüber weiter nicht aussprechen. Ich und meine religiösen Freunde wünschen aber sehr, daß insbesondere die Herren Pfarrer unseren Versammlungen recht oft beiwohnen, um von unseren Handlungen, die sie vielleicht gemeingefährlich wännen, persönlich Kenntnis zu nehmen und sich nicht auf Mitteilungen stützen, die ihnen die Fama überbracht hat, die nach Gellert das Gelogene noch dreimal wieder log⁷². Wir werden diese Herren gerne sehen, uns mit ihnen über die Auslegung der heiligen Schrift besprechen. Nur müßten sie uns in unserer Einfalt auch hören. Auf diese Weise würden dieselben Kenntnis von unseren religiösen Meinungen erhalten und das Vorurteil, das sie von unserem ›Brüderverein‹ haben, erhellet werden. Wir versammeln uns nicht bei geschlossenen Türen und lassen gerne jeden bei uns herein, der es nur wünschet, sei es auch welcher Absicht er bei uns zuspricht. Wir bitten uns nur eine dem Ernste der Handlung würdige Haltung aus.

Die Polizeibehörde wird, nachdem sie mich in meiner Verantwortung gehört hat, keine Veranlassung finden können, den ›Brüderverein‹ von Polizei wegen zu verfolgen, bevor wirkliche Tatsachen vorliegen. Ich und meine religiösen Freunde wollen uns befleißigen, uns durch Redlichkeit und Biederkeit der menschlichen Gesellschaft als rechtschaffene, in aller Lauterkeit nützliche Mitglieder anzuschließen, und in diesem Sinne für das Wohl⁷³ und die Wohlfahrt unserer Brüder emsig wirken.«

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

gez. Heinrich Schaefer

Der Bürgermeister

gez. Möller

72 Bielsteiner Text: lügt.

73 Bielsteiner Text: ... für das Wohl und die Wohlfahrt unserer Brüder und Nächsten emsig wirken.